

Alles hat seine Zeit

Merkwürdige Worte aus einem merkwürdigen Buch, aus dem übrigens auch andere Sprichwörter stammen. So zum Beispiel: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!“ „Alles ist nichtig und ein Haschen nach Wind.“ „Wer eine Grube gräbt, kann selbst hineinfallen.“

Alles hat seine Zeit – für alles gibt es eine Stunde. So umschreibt der Autor das Leben. Was für ein Mensch ist das, der auf solche Gedanken kommt. Was steckt hinter diesen Aussagen? Natürlich können wir das heute nicht mehr wirklich wissen. Aber wir können Vermutungen anstellen und vor allem können wir uns fragen, was diese Zeilen bei uns selber auslösen.

Sind das die Gedanken eines schicksalsergebenen Menschen, eines Menschen, für den das ganze Leben vorherbestimmt ist? Ja, es gibt Zeiten des Lachens und des Weinens, aber wir können nichts dafür und auch nichts daran ändern, da sind wir jemand anderem ausgeliefert!

Oder sind es eher die Gedanken eines depressiv veranlagten Menschen, der in allem nur noch das Negative und das eigene Unvermögen und die eigenen Grenzen, sieht. Dazu passen ja dann auch andere Aussagen aus dem 1. Kapitel:

„Welchen Gewinn hat der Mensch von seiner ganzen Mühe und Arbeit unter der Sonne?“ „Es ist doch alles nur ein Haschen nach dem Wind.“

Haben sie sich eventuell bei einer der beiden Beschreibungen ein Stückweit selber entdeckt. Welche Gedanken können sie eher verstehen? Oder sind das für sie völlig fremde und nicht nachvollziehbare Gedanken?

Wie bereits gesagt können wir heute nicht mehr mit Sicherheit sagen, was der Autor dieser Gedanken wirklich gedacht hatte oder welche Gefühle beim Formulieren eine Rolle spielten. Unter Umständen trifft keine der von den mir erwähnten Möglichkeiten auf ihn zu. Vielleicht war er einfach ein Realist, der das Leben ganz genau beobachtete.

„Alles hat seine Zeit“ - nicht als schicksalsergebene Haltung, nicht als depressive Grundhaltung, sondern als illusionsfreie Realität des Lebens.

Hier schreibt ein Mensch über die unterschiedlichen Zeiten im Leben. Ganz rhythmisch, gleichmässig und abwechselnd, schön und spannungsvoll zum Lesen. Das hingegen ist dann nicht die Realität des wirklichen Lebens. Wir erleben das in der Regel ganz anders. Immer wieder kommt es vor, dass wir völlig überrascht werden.

Überrascht von der Freude: Liebe auf den ersten Blick. Nach monatelanger vergeblicher Suche völlig unerwartet und auf komischen Wegen doch eine wieder eine Arbeitsstelle. Aber dann eben auch andere, negative Überraschungen: aus heiterem Himmel die Krankheit, die Entlassung, Beziehungskrise

Überrascht werden gehört zu unserem Leben. Nicht alles ist planbar oder machbar. Das Leben ist keine Autobahn auf der es nur vorwärts geht, kein Hindernis im Weg steht und wir immer Vortritt haben.

Obwohl uns das klar ist, möchten wir es doch anders haben. Wir möchten lieber nur Zeiten des Lachens, des Tanzens, des Friedens, des Planzens

Es soll in unserem Leben vorwärts gehen. Stagnation oder gar Rückschritte sind Niederlagen. Wachstum ist etwas, das von der Gesellschaft, von der Politik selten in Frage gestellt wird. Es sollte uns doch immer gut gehen oder eben immer besser. Gesundheit bis ins hohe Alter ist doch fast ein Grundrecht - und wenn nicht, dann soll's die Medizin doch richten.

Übertrieben - meinen sie? Natürlich kann das im Einzelfall anders aussehen. Trotzdem erlaube ich mir die Frage: Haben wir nicht selber manchmal, wenn auch im Verborgenen, diese Erwartung auch an Gott?

Und dann kommt es ganz anders, als wir wollten, dachten, hofften und darauf hinarbeiteten: Zeiten des Weinens, Ausreissens, Steine werfen, Hass

Das Leben nur im Vorwärtsgang ist eine Illusion. Illusionen sind schön, aber sie spielen uns etwas vor. Und hier ist der Prediger ganz sachlich. Er sieht auf sein Leben zurück und kann und will sich nichts mehr vormachen. Alles hat seine Zeit - und auch das Gegenteil von dem was wir gerne hätten.

Natürlich sind wir für vieles selber verantwortlich, durch unser Verhalten, durch das was wir tun oder eben nicht tun. Aber wir werden eben auch

einfach mitgenommen durch Ereignisse, die wir weder begonnen haben noch beeinflussen können. Das ist normal so! Zeiten ändern sich. Auch wenn das klar ist, versuchen Menschen diese Realität auszublenden oder schnell zu beseitigen. Sie versuchen diese „Störung“ so schnell als möglich zu entfernen oder mit einem „Pflaster“ zudecken.

Wann haben sie zum letzten mal zu einem Kind gesagt: Jetzt ist Zeit zum Weinen? Oder nicht doch eher: „Muesch doch nid brüella, es isch nid so schlimm und es isch jetzt denn grad wieder guet.“

Wann haben sie zum letzten mal zu einem Menschen gesagt, der in grossen Schwierigkeiten stand und nicht mehr weiter wusste: „Jetzt ist Zeit zum Verzweifeln und zornig sein!“ Oder doch eher: „Gott wird da schon eingreifen - für etwas wird das schon gut sein, das wirst du dann schon sehen ...“

Hier macht der tiefsinnige Realist, der Schreiber des Predigers, nicht mit. Seine Erkenntnis geht in eine ganz andere Richtung.

Erstens ist für ihn klar: Der Mensch ist vergänglich, seine Handlungsfähigkeit ist begrenzt und seine Weisheit ist bei weitem nicht so hilfreich, wie er sich einbildet.

Im Kap. 8.16 schreibt er: *„Als ich mir vornahm, Weisheit zu verstehen und das Treiben zu betrachten, das auf der Erde geschah - bei Tag und bei Nacht gönnt man seinen Augen keinen Schlaf -, sah ich das ganze Werk Gottes: dass der Mensch das Geschehen unter der Sonne nicht begreifen kann. Auch wenn der Mensch sich abmüht zu suchen, so findet er doch nicht. Und wenn der Weise behauptet, es zu verstehen, so kann er es doch nicht begreifen.“*

Der Mensch soll zu seiner Begrenztheit stehen, sie annehmen und nicht nach Erkenntnis streben, die für ihn unerreichbar bleibt.

Natürlich sollen wir uns dort einsetzen, wo wir Ungerechtigkeit sehen – und das mit all unseren Möglichkeiten. Natürlich sollen wir und für die Erhaltung unserer Umwelt einsetzen – auch mit eigenem Verzicht. Wir sollen nicht nur unbeteiligte Beobachter sein!

Zweitens: Die Erwartung, dass Gott die Welt grundlegend verändert, das Schlechte wegnimmt, ein Leben ohne echte Schwierigkeiten für Glaubende ermöglicht und die Ungerechten bestraft, ist falsch und genau so eine Illusion.

«Ich erkannte, dass alles, was Gott schafft, endgültig ist. Nichts ist ihm hinzuzufügen, und nichts ist davon wegzunehmen.» Prediger 3, 14

Gott ist und bleibt für den Mensch auch ein Geheimnis, das er nie ganz verstehen kann, auch nicht mit aller menschlichen Weisheit. Diese menschliche Weisheit sieht der Autor durchaus auch kritisch: «Schon eine kleine Dummheit zerstört die Weisheit und das Ansehen eines Menschen.» oder in einer andern Überstetzung: „Wertvoller als Weisheit ist weniger Torheit. Prediger 10.1

Alles hat seine Zeit und diese Zeiten sind für uns Menschen nicht immer voraussehbar und erst recht nicht verfügbar. Was mache ich mit dieser Erkenntnis. «Geniesse das Schöne, wenn es da ist. Auch das hat Gott dir geschenkt!» sagt der Prediger. Lebe im Hier und Jetzt ist eine Aufforderung, die oft gesagt und nicht immer so leicht gelebt werden kann.

Zitat: «Die Menschen sollen vielmehr sich selbst und andern die Freuden gönnen, die Gott ihnen ermöglicht, und ihn Ehrfurcht vor Gott hinnehmen, was sie nicht begreifen und nicht verändern können.»

Alles hat seine Zeit und verändert sich. Aber - und das zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel und wurde von vielen Menschen bis heute erlebt: Gott ist mit dabei. Auch da gilt: Er hat sich dazu entschlossen und was er schafft hat Ewigkeitscharakter!

Ich habe zu Beginn gefragt, was der Text bei Ihnen auslöst. Vielleicht sieht das jetzt ein bisschen anders aus, vielleicht aber auch nicht. Sicher ist kommt es auch auf meine momentane Stimmung und persönliche Lebenssituation an.

Für mich ist der Text vor allem eine Herausforderung! Es gilt der Realität des Lebens in's Auge zu sehen und die unterschiedlichen Zeiten zu zulassen. Die guten und schönen Zeiten in Dankbarkeit so richtig zu geniessen und auch die schwierigen Zeiten als Teil des Lebens anzunehmen.

Hier nehme ich gerne nochmals den Vers aus Psalm 31, den die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit auf ihren Lebensweg bekommen haben: *«Du bist mein Gott, in deiner Hand steht meine Zeit.»*

In all dem Wechsel der Zeiten die Grösse und Liebe Gottes nicht aus den Augen zu verlieren. Denn: alles hat seine Zeit und mein ganzes Leben ist dem Wechsel unterworfen – aber nicht die Liebe Gottes. Das will ich mit Paulus festhalten:

«Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.» Römer 8.38+39

Hanspeter Schwendener, Buchs